

Der Beitrag von Joseph von Hammer-Purgstall zur Vorstellung der persischen Literatur in der Kadscharenzeit

Seyed Saied Firuzabadi¹

Einführung

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde im Geiste der Aufklärung, und vor allem nach der Französischen Revolution, dem Orient eine besondere Stellung beigemessen. Die Napoleonischen Eroberungszüge, sowie die Präsenz der Kolonialmacht Großbritannien in Indien, haben zu orientalischen Forschungen und zur Gründung von Schulen für orientalische Sprachen geführt. So wurden die orientalischen Sprachen nicht mehr für missionarische Aufträge erlernt, sondern die drei wichtigsten Sprachen der islamischen Völker, nämlich das Arabische, das Türkische und das Persische, wurden anhand zahlreicher Reiseberichte und Handschriften aus dem Orient erforscht. Die lange andauernde Nachbarschaft der Europäer mit dem Osmanischen Reich, die zu diplomatischen Beziehungen zu diesem Reich führte, sowie religiöse Konflikte zwischen Christentum und Islam seit den Kreuzzügen, aber auch die kolonialen Perspektiven haben die wichtigsten Impulse für die Erforschung dieser Sprachen gegeben.

Besonders die persische Sprache erreichte den Höhepunkt ihrer Verbreitung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zwar nicht als Muttersprache vieler Völker innerhalb der damaligen politischen Grenzen, sondern als *lingua franca* für eine große Region in Mittelasien, was von Fragner als Persophonien (*qalamroy-e zabān-e fārsī*, den persischen Kulturraum) genannt wurde.² So galt Persisch über viele Jahrhunderte nicht nur als Hof- und Dichtersprache, sondern auch als Sprache der Geschäftsleute entlang der Seidenstraße, d. h. von Europa bis China. Daher wurden die ersten europäischen Forschungsarbeiten an der persischen Sprache nicht in Europa durchgeführt, sondern durch britische Forscher in Indien, unter andern von Sir William Jones (1746-1749).

Aber wenn wir die Biografie und Bibliografie der Orientalisten vor allem im deutschsprachigen Raum genauer betrachten, finden wir einige Forscher, die sich zuerst mit dem Türkischen und später mit der persischen Sprache befassten. Hier muss die Frage gestellt werden, warum sich die

¹ Islamic Azad University, Central Tehran Branch, Fakultät für Fremdsprachen (Assistenzprofessor für Germanistik), Email: sfiruzabadi@yahoo.de

² Fragner, Bert G. *Die Personphonie*, Berlin: Das Arabische Buch, 1991.

Orientalisten für die persische Sprache interessierten. Neben den oben angeführten Gründen hat Joseph von Hammer-Purgstall im Vorwort zu *Geschichte der schönen Redekünste Persiens* einen weiteren Grund hinzugefügt:

Indem der Verfasser die Geschichte der schönen Litteratur der Türken, als eine Abteilung der Litteraturgeschichte Herrn Hofrathes Eichhorn bearbeitete, und die geschichtliche, allen Orientalisten bekannte Wahrheit, dass die türkische Litteratur (nur eine Nachahmung arabischer und persischer Meisterwerke), sich aus den Schätzen bieder bereichert habe, mit jedem Schritte durch eigene Überzeugung belebt fand, entstand in ihm der sehr natürliche Wunsch, dem Blüthengeruche aller orientalischen Dichtkunst, bis in den Frühlingsgarten derselben, das ist zum Ursprung persischer Poesie nachzugehen, und dieselbe in allen ihren Rosen- und Fruchtgärten, Zedern- und Palmenhainen, Laubhütten und Schattengängen zu durchwandern.

Diese Durchwanderung hat auch eine Vorgeschichte. Hammer-Purgstall hatte im Jahre 1812 die deutsche Übersetzung des *Divans* von Hāfiz beim Cotta Verlag veröffentlicht. Schon im Vorwort dieses Buches erklärte er, dass er fast alle der Hāfiz zugeschriebenen Gedichte ins Deutsche übertragen hat. Diese aus zwei Teilen bestehende Übersetzung ist insgesamt 1028 Seiten und umfasst 704 Gedichte. Ein Riesenwerk, wodurch Hammer-Purgstall damals als „Vertreter der orientalischen Strömung in der deutschen Literatur angesehen“ wurde.³ So verdanken ihm die deutsche Literatur, und vor allem Goethe, wichtige Anregungen. Goethe hat durch diese Übersetzung einen Zufluchtsort aus der Miesere der europäischen Gegenwart im reinem Osten gefunden und durch seinen *West-Östlichen Divan* seine Ideen über die Weltliteratur konzipiert, worauf er bei seinen Gesprächen mit Eckermann in den letzten Jahren seines Lebens hingewiesen hat.⁴

Neben Goethe kann man hier auch eine Vielzahl von deutschen Dichtern und Übersetzern wie August von Platen und Friedrich Rückert erwähnen, die durch diese Übersetzungen inspiriert wurden und später zur Verbreitung der persischen Poesie im deutschsprachigen Raum beigetragen haben. Damals wurden die Übersetzungen als Kulturaustausch zwischen

³ Soleimani, A. *Goethes Persienbild. Eine intertextuelle Studie zum „West-östlichen Divan“*. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 2015, S. 158f.

⁴ Eckermann, J. P. *Gespräche mit Goethe*. Wiesbaden: Brockhaus, 1986, S. 173.

Orient und Okzident und als eine Art Grenzüberschreitung angesehen. Dabei entstand im deutschen Diskurs ein Persien-Bild, das man gemäß Michel Foucault als eine Heterotopie bezeichnen darf,⁵ eine Gegenplatzierung oder Wiederlegung. Dazu kann man auch auf Pseudoübersetzungen wie Bodenstedt und *Die Lieder des Mirza Shaffy* (1852) oder *Persische Briefe* von Montesquieu (1721) hinweisen. Persien als Heterotopie ist auch in späteren Werken der Schweizerin Annemarie Schwarzenbach, wie auch in *Tod in Persien* (2003), aufzuspüren.⁶

Joseph von Hammer-Purgstall und die orientalischen Forschungen

Joseph von Hammer-Purgstall war inzwischen auch der Gründer und Herausgeber der ersten europäischen Fachzeitschrift *Fundgruben des Orients* geworden, die von 1808 bis 1818 in Wien erschien. Um die Stellung dieser Fachzeitschrift zu erkennen, genügt es, einen Blick auf Inhaltsverzeichnis dieser Zeitschrift zu werfen. „In erster Linie dienten sie der Veröffentlichung arabischer, türkischer, persischer und kurdischer Literatur.“⁷ Dort erschienen auch die ersten Übersetzungsversuche von großen orientalischen Werken wie *Schahname*, *Mesnevi* und nicht zuletzt auch des *Korans*. „Geografisches und Reiseberichte nahmen naturgemäß einen besonderen Platz unter den Beiträgen ein.“⁸ Vor allem ist hier die Veröffentlichung des Katalogs aller orientalischen Handschriften und Druckwerke im Besitz der Kaiserlichen Bibliothek zu erwähnen, was den zeitgenössischen oder späteren Orientalisten den Weg zu weiteren Forschungen geebnet hat. „Dabei beschrieb er ihren Inhalt und ihre Bedeutungen. Darunter befanden sich Werke von Saadi, Hilal, Avicenna, Süleyman dem Prächtigen, Tabari, Dschalaladdin Rumi, Nizami, Nasreddin Hodscha, eine arabische Aristoteleshandschrift, der Antar-Roman und das *Schahname*.“⁹ Aus dieser Liste geht hervor, dass *Fundgruben des Orients* im Geiste der Aufklärung erschienen ist und den Herausgeber zum Verfassen seines Meisterwerkes *Die schönen Redekünste Persiens* stark motiviert hat.

⁵ Siehe Tafazoli, H. *Der deutsche Persien-Diskurs*. Bielefeld: De Gruyter, 2007.

⁶ Vergleiche Vilas-Boas, G. *Heterotopien im fiktionalen Werk Annemarie Schwarzenbachs*. *Revista de Studos Alemaes*, 2011, S. 129-150

⁷ Galter, H. D. „*Fundgruben des Orients. Die Anfänge der Orientwissenschaft in Österreich*“, In: Achim, K. (Hrsg.), *Kunst und Geisteswissenschaften aus Graz*. Wien, Köln, Weimar: Böhu Verlag, 2009, S. 461.

⁸ Ebenda.

⁹ Ebenda.

Die erste persische Literaturgeschichte im deutschsprachigen Raum

Die schönen Redekünste Persiens gliedert sich in eine allgemeine Übersicht und 7 Kapitel, die chronologisch angeordnet und als Zeiträume bezeichnet sind. In der Einführung des Buches beschreibt Hammer-Purgstall ausführlich und genau die Geschichte Persiens ab dem Anfang der persischer Kultur bis zur Eroberung des persischen Reiches durch die Araber. Dann wird im zweiten Teil die Geschichte ab der arabischen Eroberung Persiens bis zur damaligen Gegenwart behandelt. Im dritten Teil werden Sagen und Bilderlehren der persischen Dichter aufgeführt.

Die weiteren Kapitel, in denen die oben angeführten Zeiträume erwähnt werden, umfassen die Biografie und Bibliografie der oben genannten Autoren sowie die Übersetzungen einiger ihrer Gedichte oder Teile davon. Da zur Zeit der Niederschrift dieses Werkes die vergleichenden bzw. die komparativen Forschungen sehr beliebt wurde, versuchte der Verfasser die persischen Dichter dem deutschen Leser durch Vergleiche näherzubringen. So wird zum Beispiel Ḥayyām mit Voltaire,¹⁰ und Ferdowsī mit Nezāmī und Ġāmī¹¹ verglichen. Ebenso werden dabei die bis zum Verfassen des Buches veröffentlichten Übersetzungen sowie ihre Rezeption erläutert. Der Teil über Sa‘dī aus Šīrāz ist aus dieser Hinsicht sehr interessant, da seine Werke *Rosengarten* und *Blumengarten* in der Mitte des 17. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt worden waren.¹² So versuchte Hammer-Purgstall die damalige Leserschaft über den Forschungsstand in Kenntnis zu setzen, wobei er sprachliche Grenzen überschritt und auch französische und lateinische Übersetzungen erwähnte. Zudem werden darin zahlreiche schwierige Begriffe in Fußnoten erklärt.

Das siebte Kapitel hingegen trägt den Titel „Verfall der Dichtkunst und Geschichte in Persien und in Indien; Flor der Briefschreibkunst und Reisebeschreibung“. Dieser Teil beginnt mit dem Sturz der Safaviden-Dynastie durch Maḥmūd Afgān und endet mit Faṭḥ-‘Alī Šāh (1771-1834), der von 1797 bis 1834 in Persien regierte.

¹⁰ Hammer-Purgstall, J. *Die schönen Redekünste Persiens*. Wien: Huebner Verlag, 1818, S. 80.

¹¹ Ebenda, S. 51.

¹² Ebenda S. 204f.

Persische Literatur in der Kadscharenzeit

Der Sturz der Safaviden-Dynastie in Persien, die darauf folgende chaotische Lage des Landes, die kurzzeitige Regierung von Nāder Šāh, sein Angriff auf Indien und dann der Sturz der Zand-Dynastie durch Āqā Moḥammad Ḥān machten den Persern das Leben schwer. Es liegt auf der Hand, dass die Dichter in einer solch chaotischen Lage keine guten Gedichte verfassen konnten, weil Dichter ein ruhiges und sicheres Leben brauchten. So hat die persische Dichtkunst in dieser Ära ihren Glanz völlig verloren.

Obwohl sich die Kadscharen-Könige im Laufe dieser Zeit bemühten, zumindest Hofdichter zu haben, war die Konfrontation und die Nachbarschaft mit den Großmächten England und Russland die eigentliche große Herausforderung für Persien. Daher entstanden durch die Einstellung neuer Hofleute als Sekretäre andere Anforderungen. Nicht mehr Dichter, sondern gut ausgebildete Sekretäre waren erwünscht. Daher erklärt Hammer-Purgstall im letzten Kapitel seines Buches Folgendes:

Statt der Poesie und Historie erhob sich Epistolographie so in Persien als in Indien. Es ward ungemein viel Mühe und Künstlerei verwendet auf schönen Styl und die schöne Schrift der öffentlichen und Privatschreiben.¹³

Obwohl sich die Kalligrafie in dieser Ära entwickelte, tauchten mit der Verbreitung des Buchdrucks wieder neue Probleme auf. Aber Reiseberichte hatten damals eine große Beliebtheit. Hammer-Purgstall erzählt auch in diesem Teil über Reiseberichte und vor allem von seiner Begegnung mit Mirzā Abū-Ṭāleb Ḥān Tabrizī Ešfahānī, bekannt als Londoni:

In diesem Zeitraume von zwei Jahrhunderten ward ein neues Fach der Prosa bebaut, das in dem vorigen ganz brach gelegen war, nämlich das der Reisebeschreibung. [...] Abuthalibchan, den Dichter mehrerer Gaselen, der seine Reise in England und von England zu Lande nach Indien beschrieb, hat der Verfasser dieses Werkes bei seiner Durchreise zu Konstantinopel persönlich kennen gelernt, und dankt ihm eine ehrenvolle Erwähnung unter dem vom englischen Übersetzer verstümmelten Namen Himru.¹⁴

Hammer-Purgstall hatte sein Buch vor der Regierungszeit Nāser ad-

¹³ Hammer-Purgstall, J. *Die schönen Redekünste Persiens*. Wien: Huebner Verlag, 1818, S. 412.

¹⁴ Ebenda, S. 414.

Dīn Šāhs verfasst, daher konnte er die spätere Blütezeit der Reiseberichte nicht erwähnen.

Hier wollen wir wieder auf Dichtkunst oder Poesie zurückkommen und eine literarische Schule beschreiben, die von Moḥammad-Taqī Bahār, Malak oš-Šo‘arā, als Schule der Rückkehr bezeichnet wurde.¹⁵ Obwohl diese Bezeichnung, wie auch weitere Bezeichnungen von literarischen Strömungen, einige Jahrzehnte später erwähnt ist, nehmen viele Literaturkritiker und Dichter diese Strömung nicht als eine Schule wahr, sondern als literarische Bewegung.¹⁶

Bei dieser Schule der Rückkehr geht es um Kritik am indischen Stil aus drei verschiedenen Aspekten. So galt nach derer Ansicht: 1. Der indische Stil ist unverständlich geworden; 2. Der indische Stil ist aus der Sicht der persischen Sprache wackelig und schwach; 3. Gute Muster sind die Divane der persischen klassischen Dichter wie Sa‘dī, Ḥāfiẓ und Ferdowsī.

Hammer beschreibt in seinem Buch diese Situation aus den Reiseberichten:

Franklin und Scot Waring haben ihre Wallfahrt zu den Gräbern Saadis und Hafisens beschrieben; aber das erste ist fast verfallen, wie wohl Kermanchan zehntausend Piaster auf Wiederherstellung derselben verwendet hatte. Noch bewässern die Fluthen von Roknabad die Gärten Moßallas, noch blühen die Rosen, noch singen die Nachtigallen von Schiras um die Gräber Saadis und Hafisens, aber kein verwandter Schall tönt ihnen von den Kehlen der Dichter entgegen, trüb und sparsam rinnet die Quelle der Dichtkunst.¹⁷

Diese Bewegung, die man als einen Aufruf zur Rückkehr bezeichnen kann, hat die persische Dichtkunst von den Fesseln des indischen Stils befreit, aber die Konsequenzen, die sich daraus ergaben, blieben nur auf der sprachlichen Ebene. Von neuen Gedanken und modernen Ideen war in Gedichten dieser Dichter nicht die Rede, da diese Rückkehr nur auf sprachlichem Niveau stattfand, nicht inhaltlich¹⁸. Hammer-Purgstall

¹⁵ Hanaway, W. „Bazgast-e Adabi“, *Encyclopedia Iranica*, Vol. 4, 1987, S. 58.

¹⁶ Vergleiche Karimi-Hakkak, A. *Ṭali‘e-ye Tağaddod dar She‘r-e Fārsī*, übersetzt von Masoud Jafari, Teheran: Morvarid Verlag, 2015, S. 67; und Shafie Kadkani, M. *Adabiyāt-e Fārsī*, übersetzt von Asil, H., Teheran: Ney Verlag, 2014, S. 56.

¹⁷ Hammer-Purgstall, J. *Die schönen Redekünste Persiens*. Wien: Huebner Verlag, 1818, 414f.

¹⁸ Shafie Kadkani, M. *Adabiyāt-e Fārsī*, übersetzt von Asil, H., Teheran: Ney Verlag, 2014, S. 57.

beschreibt im siebten Kapitel die Lage der Dichtkunst wie folgend:

An dem Hofe derselben besteht noch heute die Würde eines Dichtersfürsten, die wir in dieser Geschichte an den Höfen aller Herrscher, welche den Flor der Dichtkunst begünstigten, unter dem Maßnahmen eines Dichterkönigs angetroffen haben; freilich waren dieselben nicht immer Könige der Dichter, sondern nur Dichter der Könige, die ihnen wohl den Titel, aber nicht die Kraft des Genius verleihen konnten, und deren Diplom mit Archiven in der Geschichte verschwand, wenn die Natur nicht mit dem Flammengriffel dichterischer Weihe ihnen an die Stirne geschrieben hatte. [...] Die Gedichte Schah Fethalis mögen der Person des Dichters willen, wie die des Kaisers Kienlong, aber des vorletzten osmanischen Sultans Selim III. gesucht werden, verbinden aber keine Auszeichnung.¹⁹

Die tatsächlichen Veränderungen in der Literatur, und vor allem in der Dichtkunst, geschah eigentlich später zur Zeit von Nāṣer ad-Din Šāh und seinen Nachfolgern, wo die Dichter wie Farroḥī Yazdī, Bahār, ‘Āref Qazvīnī und später Nīmā Yūšīg die Anliegen der Mitmenschen in traditionellen oder modernen Formen zum Ausdruck gebracht haben. Sie waren nicht mehr im Dienste der Könige, sondern sie sahen die Aufklärung ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen als ihre Aufgabe.

Obwohl Joseph von Hammer-Purgstall mehr als 75 Werke verfasst hat, ist er im Iran noch fast unbekannt. Nur eines seiner Werke, nämlich *Die Geschichte des osmanischen Reiches* wurde von Mirzā Zakī ‘Alīābādī in der Kadscharenzeit übersetzt und gilt zurzeit als Muster der Kadscharen-Prosa. Weitere Werke wie die Geschichte von Wassafs werden noch bearbeitet und sollen veröffentlicht werden und den Forschenden im Bereiche der Iranistik dienen.

¹⁹ Hammer-Purgstall, J. *Die schönen Redekünste Persiens*. Wien: Huebner Verlag, 1818, S. 415.



پروشکاه علوم انسانی ومطالعات فرہنگی
پرتال جامع علوم انسانی